№ 15. Dritter Jahrgang. 1842.



Grafschaft Glatz.

Redakteur: Reymann. (Glatz, den 9. April.) Druck von F. A. Pompejus.

Die weiße Frau von Kynsburg.

(Fortsetzung.)

10.

Der König Wladislav von Polen war mit seinem Heere, Anfangs Novembers 1438, über Ratibor aus Schlesien gewichen, das er sehr übel mitgenommen, und schrecklich derastirt hatte. Die Ursache seines schleunigen Abmarsches hatte er in den Nachrichten des Palatin von Krakau, Johannes von Thenczin, dem er wie vielen polnischen und böhmischen Flüchtlingen bei Troppau begegnet war, als er eben im Begriff gestanden, sich nach Böhmen zu wenden, erkannt; denn es war in jenen Nachrichten besonders die von großer Wichtigkeit enthalten gewesen, daß Seine römisch-kaiserliche Majestät ein wohl mit Geschützen ausgerüstetes Heer unter dem tapferen Markgrafen Albert Achilles von Brandenburg über Budissin nach Schlesien rücken ließe. Grund genug, ein polnisches Heer, das der Geschütze entbehrte, von lebensgefährlichen Unternehmungen zurückzuhalten. Dessen ungeachtet war Herr Wladislav von Polen keineswegs der Mann, der Frieden schließen mochte; zumal er es zu seiner Lieblings-Idee erhoben, sein dreizehnjähriges Brüderlein, den Prinzen Kasimir, zum Herrscher Boheims zu befördern; und wenn auch die furchtsamen Polen mit ihrer ungeregelten Kriegeskunst es verschmähten, ein geordnetes, wohlangeführtes und gewaffnetes Heer der Deutschen im offenen Felde ihre Waffen kosten zu lassen, so fügten sie doch den armen Schlesiern großen Schaden an, und die Fürstenthümer Oppeln, Ratibor und Troppau, wie nicht minder Oels, erfuhren mannigfache Einfälle, Plünderungen und Brandstiftungen von Seiten der Polen.

Kaiser Albrecht versuchte alle Kraft seines Gemüthes, seinen Königlichen Bruder Wladislaus von derartigen Greueln abzuwenden, aber immer ohne Erfolg. Der Pabst Eugen IV. sendete, in Verbindung mit der Basler Kirchenversammlung den Bischof Roderich von Burgos mit Vollmacht und Friedensermahnungen an den polnischen Regenten, und endlich schien es, als ob die göttliche Liebe das Herz des rauhen Nordländers zu thauen vermöge, denn er gab den eindringlichen Kraftreden des päbstlichen Legaten insoweit Gehör, daß er sich willig fand, Abgeordnete gen Breslau zu schicken, die mit dem Kaiser und den schlesischen Ständen den Frieden unterhandeln sollten.

Die Botschafter kamen auch wirklich gegen Ende Februars 1439 in Breslau an. Der Erzbischof Vinzenz von Gnesen, der Kastellan Johann v. Cziczow und der Palatin von Krakau, Johann von Thenczin, nebst vielen Großen, bildeten die Gesandtschaft des Königs von Polen; auch hatte sich der Bischof von Burgos mit den Abgeordneten der Basler Synode in der Hauptstadt Schlesiens eingefunden.

Die Friedensunterhandlungen begannen mit eitel Ge-

pränge unter der Direktion des Bischofes von Burgos, am Feste der Erscheinung 1439, nachdem zuvor der Erzbischof von Gnesen auf dem Dome ein feierlich Hochamt abgehalten. Es wurde viel gestritten von beiden Seiten, wenig motivirt und nichts beschlossen. Der Hauptgegenstand der Verhandlungen war die Krone Böhmens und sowohl die kaiserlichen Räthe, als auch die polnischen Barone und Gesandten ermüdeten sich mit der Erläuterung ihrer Ansprüche auf das streitige Königreich; ein Vorschlag zur Beilegung der Mißhelligkeiten verdrängte den andern, und nach zweiwöchentlichem Rathschlagen war man, trotz der unerschlafften Bemühungen der päbstlichen Legaten und der Basler Prälaten, die Parteien zu vergleichen, so weit wie bei Beginn der Versammlungen.

Freundlich erwachte der Frühling. So kalt und schneereich der Winter 14$^{38}/_{39}$ gewesen, so früh hatte er das schlesische Land verlassen; schon Mitte März's grünten die Felder, blühten die Fruchtbäume, und die Haine beschattete frisches Laub. Alles wallte hinaus in das Freie, leichter schlugen die Pulse, umwehet vom süßen Dufte des Lenzens; die Sänger in den blauen Lüften gossen durch ihr ergreifend Gesinge melodisch Behagen in die Busen der Sterblichen.

Graf Bernhardt von Haugwitz stand in großer Gunst bei dem Erzbischofe von Gnesen, dem ehrwürdigen Vinzenz, der am wenigsten Schuld trug von den zwecklos gepflogenen Zusammenkünften der Friedensunterhändler in Breslau, und oftmals, ermüdet vom unnützen Reden, mißmuthig die Sitzung verließ, um sich abzukuhlen vom ermattenden Wortstreit. Täglich hegte er den jungen Grafen in seiner Gesellschaft, und fand Behagen am kräftigen, schuldlosen Gebahren des Jünglings. Oftmals pflog er Gespräche mit ihm über das Treiben der Herrscher, und immer war er begnügt durch die gesunden Meinungen Bernhardt's, so daß er mehr und mehr dem edlen Schlesier zugethan wurde. Daher geschah es auch, daß er häufig blos in Begleitung des Letzteren kleine Streifpartien in der Nähe von Breslau unternahm, um sich in sorgloser Unterhaltung mit dem achtbaren Ritter, und in der fröhlichen Natur zu erholen von den drückenden Geschäften.

An einem heiteren Nachmittage zu Ende März's hatte der Erzbischof seinen Liebling erkoren, mit ihm eine Reise gen Oels zu unternehmen; und Beide trabten rüstig dahin durch die dunkelen Eichenwälder nach der alten Fürstenstadt, einen Besuch abzustatten dem Herzoge Konrad, welcher es abgelehnt hatte, in Breslau zu erscheinen. —

Während nun Vinzenz und Haugwitz in Oels sich befanden, ergossen die Berge unendliche Wasser, und die Flüsse Schlesiens stürzten in wogender Fluth verheerend durch das Land. Die Felder waren überschwemmt, die Ebene um Breslau schien ein grenzenloser See, und mehre Straßen der Stadt standen unter Wasser. Da kehrten die Reisenden zurück von Oels. Schon in Hundsfeld vernahmen sie die üble Mähr von der kläglichen Wassergefahr, und sahen auch von Ferne das zerstörende Element erglänzen im Lichte des Tages. Bernhardt schaute mit männlichem Blicke fragend in die umwölkten Züge des Bischofs; dessen dunkelbraune Augen nachdenklich unter der gewölbten von graulichem Haare beschatteten Stirn, hervorglänzten; und rieth dem geistlichen Herren, in Hundsfeld zu rasten, bis die Reise nach Breslau durch das Verlaufen der Gewässer minder gefährlich erscheinen würde. Der Bischof aber, getrieben vom Eifer für seine Pflicht, erwiederte:

„Es wäre unwürdig, theurer Begleiter, wenn wir hier in zaghafter Unthätigkeit verharren wollten, indeß unsere Pflichten vergebens der Erfüllung gewärtigten. Männlich wollen wir fortschreiten nach dem nahen Ziele; und hat der Herr es beschlossen in seinem Rathe daß wir untergehen im pflichtgemäßen Beginnen, so wird der Ruhm, der unsere Namen umkränzt, dann uns entschädigen für die Spanne Lebens, die wir durch kindische Furcht uns erwerben möchten. Des Herren Wille geschehe!"

„Ich bin ganz der Eurige, Herr Bischof!" entgegnete muthig der wackere Bernhardt, sein Auge glänzte begeistert; mit plötzlichem Sporenstich setzten die beiden Reisegefährten ihre Rosse in rasche Bewegung und ritten herzhaft in der Richtung nach Breslau. Immer näher tosete das Geräusche des Wassers, und immer mehr und mehr wurde der Weg schlüpfrig und haltlos, den Reitern ankündigend, daß sie der Fluth sich zuneigten, die sich wenigstens, soweit sie von der Weide ausgegangen, schon wieder nach dem Bette der Letzteren zurückgezogen zu haben schien. Ihre Vermuthung bethätigte sich; der letztgenannte Fluß war zwar noch stark bewässert, aber dennoch war es möglich, ihn zu passiren; die Pferde trugen ihre Besitzer wohlbehalten hinüber an das andre Ufer. Doch jetzund kam erst die größere Gefahr; die Reisenden ritten fortwährend im Wasser, so daß die Thiere fast in Einem bis an die Knie versanken. Glücklich aber gelangten unsere Helden aufs Trockene, und erreichten ohne besondere Unfälle die Domburg. — Noch war die Brücke nach der Stadt zu überschreiten, die stürmisch von den reißenden Fluthen der Oder bespült wurde und mitten im Wogengebrause lag. Unaufhörlich krachten die Pfeiler, augenblicklichen Umsturz drohend, und immer erneuert tobten die Wellen gegen das bedrängte Gemäuer. Bernhardt von Haugwitz zügelte sein Roß und bat den Begleiter, sich nicht in die augenscheinliche Gefahr zu stürzen, lieber nach der Domburg sich zu wenden und nicht sein Leben nutzlos zu opfern, da es noch wirksam zum Heile der Völker sich verlängern möchte. Ein Feuerblick war die Antwort des jugendkräftigen Greises, mit kühnem Sprunge setzte sein Rappen auf die Brücke, und — unter furchtbarem Gekrache des berstenden

Pfeilers, sank Mann und Roß hinab zum nassen Grabe. Da sprang der edle Haugwitz ohne langes Besinnen und Zaudern nach in die Fluthen, kämpfte riesenkräftig mit dem todtdrohenden Elemente, es mit den muskulösen Armen theilend. Glückliches Geschick ließ ihn die Rettung des Bischofs vollbringen, ließ ihn ohne Leides ans jenseitige Ufer gelangen. Sein treues Pferd war ihm nachgekommen und sprang mit dem Ritter fast zugleich aus dem Bade. Das Thier des geretteten Prälaten hatte seinen Tod gefunden, und der Bischof selbst lag, ohnmächtig seiner Sinne, in den Armen Bernhardts, der ihn nach dem Vinzentstifte brachte, und den geistlichen Herren die Sorge für ihren Standesgenossen übertrug.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die hiesige Krankenanstalt.

Wir glauben den verehrlichen Lesern keine unwillkommene Nachricht zu geben, wenn wir über den gegenwärtigen Zustand des hiesigen bürgerlichen Krankenhauses wahrhaften Bericht erstatten.

Für arme kranke Bürger, für welche eigentlich das Krankenhaus im Jahre 1795 theils aus dem Hospitalfond, theils durch freiwillige Beiträge der damaligen Bürgerschaft errichtet worden ist, trägt die Hospital-Kasse sämmtliche Kosten. Im Laufe der Zeit mehrten sich die Ansprüche an diese Anstalt, und es mußte nun für nicht bürgerliche Personen die Armen-Kasse ins Mittel treten. Bei der jährlich steigenden Population erhöhte sich die Zahl der Kranken auch im Dienstpersonal, für welches nach der Gesinde-Ordnung vorschriftlich die Brodherrschaften sorgen sollen. Bei diesen traten aber so manche Verlegenheiten wegen gehöriger Unterbringung und Verpflegung ihrer kranken Dienstboten ein, weshalb im Jahre 1828 ein besonderer Fond für Handwerksgesellen, Lehrlinge und Dienstboten gebildet wurde der gegenwärtig, da er sonst keine Aktiv-Kapitalien besitzt, noch lediglich durch Beiträge derselben erhalten wird. Obgleich dieser Fond bei seinem Entstehen viele Widersprüche Seitens der Brodherrschaften kund gab, indem diese behaupteten, daß das Gesinde aus natürlicher Scheu vor dem Krankenhause von dieser Anstalt keinen Gebrauch machen und seine Heilung in der Heimath vorziehen würde, so scheint dieses Vorurtheil gegenwärtig doch ganz verschwunden zu sein, denn die meisten recipirten Kranken gehören der dienenden Klasse an, und da sie einsehen, daß sie eine so vollständige Verpflegung erhalten, wie sie ihnen die Heimath nicht gewähren kann, die meisten Kranken auch gesund entlassen werden, so ist das Vertrauen geweckt worden, und die Zahl der Recipirten im vorigen Jahre nicht unbedeutend gewesen. Wenn auch seit dem 1. Juli 1837 die früheren Beiträge erhöht werden mußten, ein Handwerksgeselle seitdem monatlich 2 Sgr., das übrige Gesinde 1 Sgr. zahlt, von diesen geringen Beiträgen aber bei langwierigen und kostspieligen Krankheiten sämmtliche Medizin und Verpflegungskosten, so wie das unbedeutende Gehalt der Armen-Aerzte bestritten werden sollen, so sind diese Einnahmen doch unzureichend, da es leider Beitragspflichtige giebt, welche sich der Zahlung zu entziehen suchen, aber bei der geringsten Veranlassung ihre kranken Dienstboten der Anstalt zuweisen, welche wieder diese nicht selten als ein Auskunftsmittel, der Ruhe pflegen zu können, benutzen. Dadurch aber wird die Kasse zur Ungebühr in Anspruch genommen, und es ist nur zu wünschen, daß die Beiträge künftig richtiger und williger eingehen mögen, wenn diese wohlthätige Anstalt ferner fortbestehen soll. Daß durch sie den Brodherrschaften, vorzüglich aber den Gewerken, welche die auf der Reise erkrankten Handwerksgesellen sonst aus ihrer Kasse verpflegen mußten, eine große Last abgenommen worden ist, dürfte keinem Zweifel unterliegen, und wir geben uns der schönen Hoffnung hin, daß sich bemittelte Menschenfreunde finden werden, welche die Kräfte dieses Fonds durch milde Stiftungen erheben.

Im verflossenen Jahre wurden in das Krankenhaus 187 Personen aufgenommen, wovon 41 an Lungen-Affekten, 21 an der Krätze, 18 an der Grippe, 16 am allgemeinen Wechselfieber, 8 am hitzigen Nervenfieber, 21 an Arm- und Beingeschwüren, 10 an der Gelbsucht, 12 an Augen-Entzündung, 6 am Wahnsinn, 8 an der Wassersucht, 3 am tollen Hundsbiß und 23 an der Venerie laborirten. Außer der Anstalt wurden noch mehrere Kranke auf städtische Kosten ärztlich behandelt und geheilt.

Unter den Kranken befanden sich:

8	bürgerliche Personen,	von denen	2	gestorben.
43	Schutzverwandte,	— —	5	—
125	Dienstboten,	— —	3	—
11	andere Personen	— —	3	—

welche Letztere auf eigene Kosten verpflegt und behandelt wurden.

Für Medizin und Verpflegung hat

die Hospital-Kasse	58 Rtlr.	5 Sgr.	7 Pf.
die Armen-Kasse	295 —	7 —	= —
der Dienstbotenfond	494 —	27 —	4 —

bezahlt, und der letztere mit einem Minus 4 Rtlr 3 Sgr. 4 Pf. abgeschlossen.

Aus dieser einfachen Zusammenstellung ergiebt sich ein sehr befriedigendes Resultat, das so manches vorlaute Urtheil und so manchen lieblosen Tadel kräftig besiegt, weil keine Beschwerde über ärztliche Behandlung, Verpflegung, Ordnung und Reinlichkeit gehört worden ist, was der Verwaltung zur besondern Ehre gereicht. Glatz, den 5. April 1842.

Humoristische Bezeichnung des Betrunkenseins.

Keine Sprache ist reicher an Bezeichnungen für das Betrunkensein, — als die deutsche: Durch mehrere dieser Redensarten werden offenbar die außerordentlichsten Wunder nahmhaft gemacht, welche das Betrunkensein hervorbringt, denn:

der leerste Kopf wird voll; — der habsüchtigste Mensch bekommt zu viel; und der Ärmste genug; — der Nackte wird zugedeckt; — der Kahlkopf wird bezopft; — der Tugendhafteste wankt und fällt; — der Magere wird dudeldick; — der Blinde sieht Alles, sogar doppelt; — dem Stummen werden die Worte leicht; — dem Beredsamsten wird die Zunge schwer; — der Greis lallt wie ein Kind; — der Philosoph findet die Wahrheit, (in vino veritas, trunkener Mund wahrer Mund.) — der Astronom sieht den Eichbaum für einen Kometen an, und wird sternhagelvoll — den Schmalsten wird die breiteste Straße zu eng; — der Musiker sieht den Himmel für eine Baßgeige an; — der beste Schauspieler wird ein Coulissenreißer; — der tapferste Krieger übergiebt sich; — Müller und Friseur werden schwarz; — der ärgste Sünder wird — selig!

Merkwürdig und charakteristisch ist es ferner, wie dieser Ausdrücke so viele sind, daß sich darunter wirklich für jeden Stand ein seinen Charakter vollkommen bezeichnender findet. Man kann sagen:

Von einem Offizier und Soldaten, er hat einen Schuß, Hieb oder Stich.
— — Seemann, er lavirt oder segelt mit vollen Segeln.
— — Jäger und Fuhrmann: er hat eine gute Ladung
— — Fischer: er hat einen guten Zug gethan.
— — Kaufmann: er legt sich an den Laden.
— — Advokaten: er appellirt.
— — Philosophen: er ist benebelt.
— — Magister: er hat einen Haarbeutel.
— — Philologen: er spricht in fremden Zungen.
— — Astronomen: er sieht zwei Sonnen.
— — Verliebten: er ist angeschossen.
— — Mathematiker: er macht Zirkel.
— — Geometer: er mißt die Straße,
— — Hundefreund oder Schäfer: er hat einen Spitz
— — Katzenfreund: er hat den Katzenjammer.
— — Baumeister: er hat einen Giebel.
— — Elegant: er hat einen schönen Stiefel.
— — Bräutigam: er geht auf Freiersfüßen.
Von einem Hausbesitzer: er hat etwas im Oberstübchen
— — Schneider: er hat die Jacke voll, und sieht den Bock für einen Gärtner an.
— — Todtengräber, er ist begraben.
— — Thürmer: er weiß, wo die Glocken hängen.
— — Kellner: er hat die Reste gesammelt.
— — Seiltänzer: er balancirt.
— — Tambour: er schlägt Wirbel.
— — Kutscher: er hat gut geschmiert.
— — Buchhändler: er war wieder solide.

Vergleich.

Das Leben gleicht einem Schauspiele. Glück und Unglück zieht vorüber, wie Lustspiel und Drama; im Vordergrunde der Gegenwart übertäuben die Pauken und Trompeten des Orchesters: Ruhmsucht und Ehrgeiz, die leicht empfänglichen Sinne; indeß reizende Luftschlösser der Hoffnung auf riesigen Berggipfeln, in blauen Dunst gehüllt, den lächelnden Hintergrund der Zukunft bilden. Die Jugend — das Ballet, die Liebe — das Vaudeville, die Erfahrung — das Schauspiel, der Tod — das Drama, und Alles zusammen: eine Opera buffa! Der Verstand ist Directeur, das Herz soufflirt, die Freundschaft ist Inspicient, die Lebensklugheit der Oekonom, die Eitelkeit Garderobier, und das Gewissen — die Recension. An Statisten ist im Leben nie Mangel. Da giebt es ruhmredige Literaten vom 150. Range, Bediente, Zofen und noch viele andere Leute, die wenn es noth thut, Volk und Menschen vorstellen können. Die Poesie ist der papierne Wolkenwagen, welcher gegen den Schnürbodenhimmel fliegt; der Witz das Kolophonium, welches Feuer giebt, ohne zu verletzen; die mißgelaunte Kritik — der nachgemachte Donner. Die Akte bezeichnen die Abschnitte des Alters. Mancher verläßt das Theater noch vor dem letzten Akte; und der Versenkung gleicht das Grab.

Charade.

Ich trage der Silben vier,
Du nennst zwei Dichter mit mir.
Mein Ganzes ist eine Stadt,
Und fremdes Episkopat.

Auflösung der Charade in Nummer 14:

„Ohrring."

Hiezu Chronik (Nro. 47.) und eine Beilage.